

das heutige Frankreich, Deutschland, Holland, die Schweiz, einen Theil von Italien, Spanien und Ungarn ausgedehnt hatte, herrschte von 768—814 nach Christi Geburt ein gewaltiger König, Namens Karl, der Sohn Pipins. Er war von starkem, vollem Wuchse, maß sieben seiner Fußlängen und besaß eine außerordentliche Stärke. Einen völlig geharnischten Mann konnte er in die Höhe heben und eine Zeit lang schwebend halten. Die Gestalt Karls war voll hoher Würde. — Nur an großen Festen, oder wenn er Gesandte empfing, trug er einen golddurchwirkten Rock, Schuhe mit Edelsteinen, eine köstliche Krone auf dem Haupte und ein mit Edelsteinen besetztes Schwert an der Seite. Gewöhnlich aber unterschied er sich in der Kleidung wenig von dem Aermsten im Volke. Die ausländische Kleidung war ihm verhaßt; am liebsten ging er in Kleidern, die ihm seine Töchter gewoben hatten.

Bei Tisch hatte er den Brauch eingeführt, aus guten Büchern vorlesen zu lassen. Er rebete mehrere Sprachen mit großer Fertigkeit, konnte schreiben, was damals etwas sehr Seltenes war, dichtete Kirchengesänge und sammelte die alten Heldensieder des deutschen Volkes.

Er sicherte, erweiterte und ordnete seine Länder, die sich vom Ebro (in Spanien) bis zur Raab (in Ungarn), von der Eider (in Dänemark) bis zur Tiber (in Italien) ausdehnten. Im Ganzen machte er zweiundvierzig Feldzüge. Er zog mit fast unbegreiflicher Schnelligkeit vom Rhein bis an den Po, vom Po zur Weser, von da zum Ebro, vom Ebro zur Elbe und plötzlich wieder zur Donau. Mit wenigen Ausnahmen war er überall siegreich. Am Schwersten für ihn war der Krieg gegen die heidnischen Sachsen, welche die Grenzen des Reiches unsicher machten. Erst nach einem drei und dreißigjährigen Kriege brachte er sie sammt ihrem mächtigen Fürsten Wittelind zur Unterwerfung und zur Annahme des Christenthums. Freilich waren sie damit noch nicht zu wirklichen Christen gemacht; aber es konnte jetzt doch der Same des Christenthums ungestört ausgestreut werden unter ihnen.

Mit großem Eifer suchte er der christlichen Kirche in seinem Reiche aufzuhelfen. Fast auf allen Reichstagen, die er hielt, war auch von den Angelegenheiten der Kirche die Rede. Ueberdies veranstaltete er besondere Zusammenkünfte der Geistlichkeit (Synoden oder Kirchenversammlungen), auf denen wichtige Beschlüsse über die Bildung und Beaufsichtigung der Geistlichen, so wie über die Unterweisung des Volkes gefaßt wurden.

Er hatte selbst tiefe Ehrfurcht vor dem Worte Gottes. Die Kirche besuchte er früh und Nachmittags, oft auch des Abends. Er sorgte, daß die Gemeinden tüchtige Geistliche und Bischöfe bekamen. Er ließ eine Sammlung von Vorträgen älterer Kirchenlehrer veranstalten und in's Deutsche übersetzen, damit dieselben dem Volke von den Geistlichen vorgelesen würden. Tüchtige, kenntnißreiche Männer zog er an seinen Hof. So berief er einen sehr gelehrten englischen Mönch, Namens Alkuin, zu sich und machte ihn zum Lehrer seiner eigenen Kinder.

Ein guter Unterricht für seine Kinder lag ihm um so mehr am Herzen, als er selbst in seiner Jugend ganz vernachlässigt worden war. Selbst das Schreiben lernte er erst als Mann. Er hatte deshalb immer eine Schreibtisch unter